

Die stillen Leidtragenden

Kinder in der Corona-Krise

Paula Binz, Kaja Müller, Leon Zimmer
SoSe 2020, BA Kulturwissenschaft, 13.1 Corona: Reflexionen einer Krise

Ausgangspunkt:

Um die Verbreitung des Corona-Virus weiter einzudämmen, wurden am 14.03.2020 alle deutschen Schulen sowie Kitas geschlossen. Durch diese Maßnahme wird das familiäre Leben auf eine harte Probe gestellt. Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) veröffentlichte am 9. Mai die ersten Ergebnisse ihrer Studie „Kindsein in Zeiten von Corona“, die auf einer Onlinebefragung mit 8.127 Teilnehmern basiert. Des Weiteren haben sich bereits einige Ärzte zu den derzeitigen Risiken für Kinder geäußert. Da in Deutschland keine strenge Ausgangssperre herrschte, soll außerdem ein kurzer Blick auf die Länder Italien und Spanien geworfen werden. Am meisten hat sich die Lage der Kinder allerdings in den Entwicklungsländern verschlimmert. Dort verzeichnet man einen bedenklichen Zuwachs an Kinderarbeit.

Kinder in Deutschland

1) Studie des DJI

Im Vergleich zu ihren gleichaltrigen Kameraden in Spanien und Italien hatten es Kinder in Deutschland nicht ganz so schwer. So war es den Kindern gestattet, draußen zu spielen oder mit ihren Eltern spazieren zu gehen. Dennoch stellte die Corona-Krise auch für deutsche Familien eine „beispiellose Herausforderung“ (Studie DJI) dar. Zwar gaben 69% der befragten Eltern an, dass ihr Kind im Großen und Ganzen gut oder gar sehr gut mit der Krise umgehen könne, jedoch verzeichnete man einen starken Unterschied bei den verschiedenen Bildungsschichten. Bei Eltern mit höherem Bildungsabschluss lag die Anzahl derer, die die Verfassung ihrer Kinder als gut einschätzten, um 12 Prozent höher als bei Eltern mit maximal mittlerer Bildung. Eine naheliegende Vermutung ist, dass die finanziellen Schwierigkeiten der Eltern sich auch auf die Belastung der Kinder auswirkt, da die familiäre Atmosphäre allgemein angespannter ist. Im Durchschnitt schätzten die Teilnehmer das Familienklima aber lediglich im mittleren Maße als konfliktal und chaotisch ein. Allerdings würden sich ein Viertel der Kinder einsam fühlen, wobei dies bei Einzelkindern öfter der Fall ist. Die Altersgruppe, die am stärksten von Einsamkeit betroffen ist, ist jene im Kindergartenalter. Ein plausibler Grund hierfür ist, dass ältere Kinder via digitaler Medien den Kontakt zu Freunden pflegen. Ein erfreuliches Ergebnis ist aber, dass sich unabhängig von der Bildung der Eltern die Bemühungen der Kinder für die Schule nicht verändert haben. Dennoch bemängelten viele Eltern, dass es an regelmäßigem Kontakt und Austausch mit Lehrkräften fehle. So legten die Ergebnisse der Studie nahe, „dass es bisher im Zweifelsfall den Eltern überlassen bleibt, die Situation zu meistern – und wenn dies nicht gelingt, sind die Kinder die Leidtragenden.“

2) Warnungen von Experten, Ärzten etc.

Bisher haben sich auch einige deutsche Experten zu dem Thema „Kindsein in Corona-Zeiten“ geäußert. Beispielsweise warnt der Ethiker Peter Dabrock vor langfristigen Folgen vor allem bei Kindergartenkindern. Für ihn sei die soziale Isolation „in diesem jungen, für das ganze Leben prägenden Alter“ ein schwerer Grundrechtseingriff. Besonders für diese Altersgruppe sei der Kontakt zu Gleichaltrigen essenziell für eine gesunde Entwicklung. Eine weitere Warnung lieferten Bildungsforscher: Diese befürchten, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien auf der Strecke bleiben könnten, da die Eltern oftmals nicht beim Lernen helfen können. Auf lange Sicht bedeute dies, dass die soziale Schere immer weiter auseinanderklaffe. Auch Ärzte zeigen sich besorgt um das körperliche Wohl der Kinder in der Corona-Krise. Vor allem Alleinerziehende oder psychisch kranke Eltern sind nun besonders stark belastet und häufig überfordert, da jegliche Hilfe von Verwandten und Freunden ausbleibt. Auch jene Eltern, die bisher durch Hausbesuche der KoKi (Koordinierte Kinderschutzstelle) unterstützt wurden, sind nun größtenteils auf sich allein gestellt. Besonders bei Babys besteht die große Gefahr eines Schütteltraumas, wenn das Baby beispielsweise nicht aufhört zu schreien. Aber auch bei Kleinkindern in der Trotzphase ist die Gefahr nun größer, dass man vor Wut zuschlägt. Außerdem warnen Kinderärzte vor einem Aufschieben von Säuglingsvorsorgen, Impfungen oder allgemeinen Arztbesuchen aus Angst vor einer Ansteckung im Wartezimmer. Der allgemeine Appell von Ärzten sowie Therapeuten lautet: Man müsse sich nicht schämen, Hilfe anzunehmen und solle frühzeitig den jeweiligen Kinderarzt und/oder Krisen-Hotlines anrufen, wenn die Belastung zu groß werde.

Kinder in Italien und Spanien

Die Maßnahmen, die im Rahmen der Corona-Krise in Italien und Spanien ergriffen wurden, betrafen Kinder besonders stark. Kinder unter 14 Jahren durften das Haus für mehrere Wochen nicht mehr verlassen. In Spanien galt die absolute Ausgangssperre für Kinder für 6 Wochen ab dem 14.03.20, also bis Ende April. In Italien endete sie bereits Anfang April. Ausnahmen galten lediglich für folgende Fälle: Spaziergänge bei Kindern mit Autismus erlaubt, Kinder von Alleinerziehenden durften beispielsweise mit zur Apotheke.

Eine erste Äußerung von Spaniens Regierung zur Lockerung war, dass alle Kinder nur aus dem Haus dürfen, um Erwachsene beim Einkaufen oder dem Weg zur Bank zu begleiten. Damit stieß man auf große Kritik der Bevölkerung, sodass dies revidiert und auf die nachfolgenden Regelungen ausgeweitet wurde.

Regelungen in Spanien nach der sechswöchigen Ausgangssperre:

- Kinder durften einmal am Tag zwischen 9 und 21 Uhr in Begleitung nur eines Elternteils für eine Stunde raus
- Verwendung von Fahrrädern und Rollern ist erlaubt, allerdings durfte sich das Kind nur innerhalb eines Umkreises von einem Kilometer um die Wohnstelle bewegen (Verstöße wurden mit einem Bußgeld von bis zu 600 Euro geahndet)
- Spielplätze noch gesperrt, Strände höchstens abschnittsweise und unter Bewachung zum Spaziergehen geöffnet

Da Kinder unter 14 Jahren wochenlang nicht aus dem Haus durften, kritisierten Befragte die Tatsache, dass selbst Hundebesitzer mit ihren Haustieren draußen spazieren durften. Impliziert wurde dabei, dass die Verteilung von Freiheiten und Rechten ungleich verteilt sei. Zudem wurden Kinder zunehmend als Gefahr wahrgenommen, da sich innerhalb der Gesellschaft der Diskurs verbreitete, Kinder bilden eine der primären Ansteckungsgefahren. Dabei, so Kinderpsychologin Rosa Jové, werde neuerdings vermutet, dass von älteren Kindern ein höheres Potential zur Verbreitung des Virus ausgehe. Sie wurde von vielen besorgten Eltern kontaktiert und gestand ein, dass Kinder mit der Situation und vor allem der Assoziationen ihrer selbst mit der Gefahr des Virus umzugehen lernen müssen. Hoffnung bietet dort lediglich ihre Annahme, Kinder könnten mit Ausnahme-situationen besser umgehen als Erwachsene, da sie Zuflucht in Fantasie und Spiel suchen und kreativer seien.

Neben den psychologischen Aspekten ergeben sich auch aus den materiellen und finanziellen Zuständen Probleme für Kinder in der Corona-Krise. In Spanien leben 23,8% der Kinder in Armut. Da sich Spanien, aber auch Italien, wirtschaftlich durch saisonabhängige Branchen, wie beispielsweise dem Tourismus, auszeichnet, stieg das Risiko des Jobverlustes der Eltern immens. Bereits im April lebten in Spanien 48% der Kinder, die mit ihrer Familie eine Mietwohnung bewohnen, unterhalb der Armutsgrenze.

Eine Notfallbetreuung, wie sie in Deutschland für Eltern mit „systemrelevanten“ Berufen organisiert wurde, gibt es weder in Spanien noch in Italien. In Italien wird der nach den Lockerungen eingeführte „Babysitter-Voucher“, ein finanzieller Babysitter-Bonus, kontrovers diskutiert. Dieser dient dazu, einmalig Betreuungskosten von bis zu 2000 Euro zurückzuerstatten. Der Vorgang wird über das Portal des Inps, des wichtigsten Sozialversicherungsträgers Italiens, reguliert. Sowohl die Familie als auch die Kinderbetreuer/innen müssen sich dort registrieren, die Bezahlung erfolgt dann über die Plattform.

Da in Italien, wie in Spanien, die Familie einen hohen Stellenwert im Rahmen der Kinderbetreuung einnimmt, steht dies in starker Kritik. Die Begegnungen zwischen Großeltern und Enkelkindern seien ohnehin schwer zu vermeiden und so werde man zusätzlich dazu motiviert, was eine gesundheitliche Gefährdung für die ältere Generation darstelle.

Quellen:
<https://www.sueddeutsche.de/leben/italien-kinderbetreuung-groesse-1.4953036>
<https://www.welt.de/politik/ausland/article207528589/Das-Aufatmen-der-Kinder-in-einem-traumatisierten-Land.html>
<https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-04/ausgangssperre-spanien-lockerungen-coronavirus-massnahmen-kinder/komplettansicht?print>
<https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-06/lieferkettengesetz-kinderarbeit-ausbeutung-eu-ratspraesidentschaft-gerd-mueller>
<https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/corona-krisen-kinderarbeit-koennte-wegen-pandemie-rasant-steigen-a-82c511d-894a-4811-b4eb-2488bc878127>
<https://www.youtube.com/watch?v=qvbbh6f90pM>
<https://www.presseportal.ch/de/pm/10000881/100848001>
<https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/studie-ueber-corona-folgen-die-einsamkeit-der-kinder.RzIX6c3>
<https://www.br.de/nachrichten/kultur/seine-schule-keine-kita-um-ome-und-oge-zu-schuetzen.BrMocC7>
<https://www.br.de/nachrichten/bayern/stresssituation-coronakrise-gefahr-von-baby-misshandlungen.Rwj3XZ2>
<https://www.dji.de/themen/familie/kindsein-corona-ergebnisse.html>

Kinder im „Globalen Süden“

Zunahme von Kinderarbeit

Vor der Krise befanden sich rund 150 Millionen Kinder in Arbeit, 94 Millionen weniger als noch im Jahre 2000. Diese Zahl könnte nun aufgrund verschiedener Faktoren in die Höhe schießen und die gemachten Fortschritte gefährden:

1. Viele Eltern haben ihre Arbeitsplätze verloren, sodass deren Kinder dazu gezwungen werden, ihre eigene oder auch die Ernährung ihrer Familie zu sichern.
2. Die Schulschließungen (zeitweise betrafen diese 90% der Kinder weltweit) führen dazu, dass ein wichtiger Schutz vor Ausbeutung wegfällt. Ebenso entfallen die kostenlosen Mahlzeiten in der Schule, die Eltern bisher sehr entlasten konnten und als Motivation dienten, die Kinder überhaupt zur Schule zu schicken. Ohne diese Mahlzeiten müssen die Familien nun mehr Köpfe ernähren, wodurch das Risiko steigt, die Kinder arbeiten zu lassen, um sich dies leisten zu können.
3. Familien in Südasien z.B. leihen sich momentan Geld von Verleihern, um überhaupt überleben zu können. Dieses Geld ist jedoch mit hohen Zinsen von 20-30% pro Woche verbunden, was die meisten Familien nicht stemmen können. In diesen Fällen wird dem Verleiher ein Kind überlassen, das die Schulden abarbeiten muss und damit praktisch zum Sklaven wird.
4. Frühere Studien ergaben, dass Kinderarbeit bei Konjunkturunbrüchen und Wirtschaftskrisen erheblich anstieg. Somit ist dies auch jetzt zu erwarten.

Es liegen derzeit noch keine konkreten Zahlen vor, wie viele Kinder bereits von diesem Schicksal betroffen sind, allerdings zeigen erste Untersuchungen der Hilfsorganisation World Vision, dass in Asien bspw. schon wieder deutlich mehr Kinder arbeiten müssen. Hierzu befragte man Familien in sechs asiatischen Ländern, von denen 8% angaben, ihre Kinder nun arbeiten und weitere 4%, die Kinder betteln zu lassen. Ein Ende der Pandemie muss nicht unbedingt zu einer Entschärfung der Lage führen, da die durch die Corona-Krise ausgelöste Armut von Familien sich nicht so einfach wieder aufheben lässt. Viele Kinder würden dann einfach weiter arbeiten, anstatt wieder zur Schule zu gehen. Das „Lieferkettengesetz“, das die Bundesregierung während ihrer EU-Ratspräsidentschaft umsetzen will, soll nun Abhilfe schaffen.

Das Lieferkettengesetz

- Macht Unternehmen auch hierzulande haftbar, wenn Produkte mithilfe von Kinderarbeit hergestellt werden
- Soll große Unternehmen verpflichten, die Menschenrechte einzuhalten und faire Löhne (für Eltern) zu bezahlen, sodass die vorherrschende Ausbeutung beendet werden kann
- Bislang haben Unternehmen auf Hinweise von Organisationen gesetzt und auf deren Meldungen gewartet, dass in Lieferkette Kinderarbeit betrieben wird; nun müssen sie selbst einschreiten und dies im Vorhinein prüfen

Zunahme von Gewalt gegen Kinder

- Laut der Kinderhilfsorganisation World Vision nimmt Gewalt gegen Kinder und Kindesmissbrauch während der Pandemie stark zu
- Analysen zeigen, dass z.B. in Bangladesh Schläge der Eltern um 42% zugenommen haben; zudem verzeichnete das Kinder-Not-Telefon dort 40% mehr Anrufe
- Die verhängten Ausgangssperren führen dazu, dass viele Kinder mit gewalttätigen Menschen in derselben Wohnung isoliert werden. Hier fällt vor allem der Schutz und die Hilfe durch Schulen und soziale Einrichtungen weg. Das Risiko nicht gemeldeter Gewalt wird erhöht.
- Mehr Mädchen von sexueller Ausbeutung und Kinderheirat bedroht

„So neu und komplex die Corona-Krise ist: das erhöhte Gewaltisiko für Kinder in Krisenzeiten kennen wir aus bitterer Erfahrung, und wir befürchten, dass die Pandemie eine vielschichtige globale Bedrohung für die Sicherheit von Kindern darstellt. Für viele Kinder besteht die Gefahr, dass die Dinge für sie nie wieder 'normal' werden, und Millionen von Mädchen und Jungen in Gewaltzyklen gefangen bleiben. Wenn wir die Gewalt nicht beenden und damit sowohl die persönlichen Lebenschancen dieser Kinder als auch wichtige Fortschritte ihrer Gesellschaften auf dem Weg zu einer friedlicheren und nachhaltigeren Zukunft schützen, werden die Nachbarn noch unter den kommenden Generationen zu spüren sein.“ (Christoph von Toggenburg, CEO von World Vision Schweiz)

